

Gespräch mit Herrn Wolfgang Mönch

Der Ausbruch der Corona-Pandemie hat für alle Menschen die tägliche Routine verändert. Was hat sich für Sie persönlich verändert, und wie gehen Sie mit der neuen Lage um?

Der Kontakt zu meinen Söhnen ist enger geworden. Sie haben mir beide „verboten“, das Haus zu verlassen, sonst würden sie mir das Auto wegnehmen. Bei dem einen Sohn bin ich einmal am Wochenende eingeladen, habe so auch Kontakt mit den Enkeln. Der andere Sohn hat das Einkaufen übernommen und bringt sie mir einmal die Woche und bleibt dann zum Abendessen. Früher war der Kontakt seltener.

Die Kontakte nach außen sind allerdings nahezu vollständig weggebrochen. Es wird häufiger telefoniert. Der Bekanntenkreis nimmt allerdings ab. Besonders schmerzhaft war es, als ein Bekannter starb und ich nicht an der Beerdigung teilnehmen durfte. Diese Kontaktbeschränkung ist zwar notwendig, aber sie tut weh.

Auch „aus dem Haus gehen“, spaziergänge etc. mache ich nicht, da ich keinen treffen möchte und damit Kontakte vermeiden will

Es fehlt der Kontakt auch zu Nachbarn, dieser ist nur möglich, wenn der andere dazu bereit ist. Es gibt Mitmenschen, die kontaktbereit sind und andere, die es nicht.

Haben Sie im vergangenen Jahr eine persönliche Erfahrung gemacht, die Sie als positiven Impuls für Ihre Zukunft mitnehmen?

Der Kontakt zur Familie, das Generationenverhältnis ist enger und vor allem vertrauensvoller geworden. Die Probleme sind mehr bekannt. Trotz des Beachtens der Coronabeschränkungen ist ein enger und guter Kontakt entstanden.

Die Bereitschaft zur Hilfe ist gestiegen. So hat eine jüngere Nachbarin per Brief angeboten, Einkaufshilfe zu leisten.

Der Kontakt zu meinen Söhnen ist enger geworden. Sie haben mir beide „verboten“, das Haus zu verlassen, sonst würden sie mir das Auto wegnehmen. Bei dem einen Sohn bin ich einmal am Wochenende eingeladen, habe so auch Kontakt mit den Enkeln. Der andere Sohn hat das Einkaufen übernommen und bringt sie mir einmal die Woche und bleibt dann zum Abendessen. Früher war der Kontakt seltener.

Sehen Sie im Rahmen der Pandemie gesellschaftliche Entwicklungen, von denen Sie hoffen, dass sie anhält?

Es gibt zweierlei Kontakte, positive und negative: Manche Bekannte kommen nicht mehr, ich weiß nicht warum. Die familiäre Bindung ist enger geworden, ich glaube. Daß dies auch in Zukunft so bleibt.

Die Bereitschaft zur Hilfe ist gestiegen. So hat eine jüngere Nachbarin per Brief angeboten, Einkaufshilfe zu leisten. Auch jetzt, nachdem die Beschränkungen etwas gelockert, bleibt dieses Hilfsangebot bestehen.

Das Interview führte Ruth Stark